

Schneebergers Landgemeinden

Von Benno Reicher

Unsere langjährigen Leser kennen ihn, und die „Heimatsforscher“ darunter haben ihn geschätzt. Michael Schneeberger gehört für Dr. Rotraud Ries, Leiterin des Würzburger Johanna-Stahl-Zentrums, neben Israel Schwierz und David Schuster „zu den drei jüdischen Unterfranken, die Erinnerungskultur in der Region maßgeblich ermöglicht und gefördert haben“.

Von April 2002 bis September 2014 war seine Serie „Jüdische Landgemeinden in Bayern“ eine feste Rubrik in JÜDISCHES LEBEN IN BAYERN. „Alles in allem“, schrieb Schneeberger damals in seiner ersten Folge über die „Hetzfelder“ Juden, „will die Artikelserie versuchen, ein Bild jüdischen Lebens in Franken, aber auch in Schwaben und der Oberpfalz seit der Zeit des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zu geben. Über die jüdische Geschichte dieser kleinen Orte gibt es bisher oft keine Veröffentlichungen. Die folgenden Artikel sollen deshalb einen Anstoß geben, unsere jüdische Vergangenheit nicht zu vergessen.“

Unser Autor Michael Schneeberger verstarb im Oktober 2014. Die letzte Folge seiner Serie „Jüdische Landgemeinden in Bayern“ erschien in unserer Zeitschrift im September 2014. Es war der Beitrag Nummer 37 über „Die Geschichte der Juden von Schwanfeld“.

Wir haben immer wieder mal miteinander telefoniert, um redaktionelle Fragen abzusprechen. Daher war uns sein gesundheitlicher Zustand nicht ganz unbekannt. Wenige Wochen nach der Veröffentlichung des Schwanfeld-Artikels verstarb er.

Schneebergers Anliegen bleiben wir auch weiter verpflichtet. So stellt heute der Historiker und ehemalige Redakteur der Main-Post, Dr. Roland Flade, auch er ein Zeitgenosse Schneebergers, die Ausstellung „Der Spurenfinder“ im Würzburger Johanna-Stahl-Zentrum vor. Außerdem berichten wir in diesem Themenschwerpunkt über ein gerade abgeschlossenes Friedhofsprojekt im mittelfränkischen

Schnaittach. Über diese Landgemeinde hat Michael Schneeberger in seiner Serie für uns bereits im September 2002 geschrieben. Sein Titel damals: „Schnaittach – das Bollwerk im Schatten der Reichsstadt“. Wir drucken diese Serienfolge Nummer 2 in diesem Heft auf den Seiten 16–22 unverändert nach.

In vielen Orten auf dem Lande, mit oftmals sehr alten jüdischen Gemeindegeschichten und alten Bethäusern oder Synagogen, teilweise seit Jahrzehnten im Privatbesitz zweckentfremdet, haben sich mittlerweile lokale Initiativen zur Rettung, Erhaltung und sinnvollen Nutzung dieser letzten „Monumente“ jüdischer Ortsgeschichte gebildet.

Wir berichten heute auch über diese Initiativen im unterfränkischen Memmelsdorf und im mittelfränkischen Mühlhausen, wo ganz im Sinne von Michael Schneeberger „unsere jüdische Vergangenheit nicht vergessen“ wird.

Der Spurenfinder

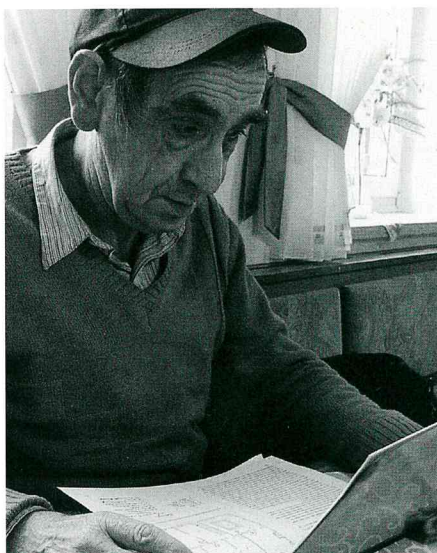
Michael Schneeberger-Ausstellung im Johanna-Stahl-Zentrum

Von Roland Flade

WÜRZBURG Er war einer der Ersten in Unterfranken, der sich intensiv mit der jüdischen Geschichte und insbesondere mit der Schoa beschäftigt hat: der 2014 im Alter von 65 Jahren gestorbene Autodidakt Michael Schneeberger, der auch viele sorgfältig recherchierte Beiträge zu jüdischen Landgemeinden in Bayern in dieser Zeitschrift veröffentlicht hat. Jetzt widmet ihm das Würzburger Johanna-Stahl-Zentrum für jüdische Geschichte und Kultur in Unterfranken die Ausstellung „Der Spurenfinder – Michael Schneeberger und das jüdische Erbe in Bayern“.

Bei der Eröffnung nannte Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Würzburg, Michael Schneeberger einen Mann, „der mit Beharrlichkeit und Leidenschaft die Spuren jüdischer Familien in Bayern, vor allem aber in Franken verfolgte, die nach der Schoa für alle Zeit vergessen und verweht schienen“. Schneeberger habe dem Schweigen über das beispiellose Verbrechen der Nationalsozialisten, das in den ersten Nachkriegsjahrzehnten in Deutschland

vorherrschte, seine stille und beharrliche Arbeit der Familien- und Heimatforschung entgegengesetzt und damit den Nachkommen der verfolgten und vertriebenen Familien in aller Welt ihre Wurzeln zurückgegeben.



Schneeberger auf einer Recherchereise in Fischach (Landkreis Augsburg), 2006. Foto: Johanna-Stahl-Zentrum, Christian Reuther

Michael Schneeberger aus dem unterfränkischen Kitzingen, der nach einem langen Aufenthalt in Israel im Jahr 1986 vom Protestantismus zum Judentum konvertierte, war ein frommer Jude und regelmäßiger Gottesdienstbesucher, erinnerte sich Schuster. Am 15. Oktober 2014 wurde er auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg beerdigt. Seinen Nachlass, das Ergebnis jahrzehntelanger Forschungen ohne institutionelle Förderung, vermachte er der jüdischen Gemeinde, die es an das ebenfalls im Würzburger Gemeindezentrum Shalom Europa untergebrachte Johanna-Stahl-Zentrum weitergab. Begonnen hatte Michael Schneebergers Engagement im „Förderverein ehemalige Synagoge Kitzingen“, wo er sich in den achtziger Jahren mit anderen erfolgreich dafür einsetzte, das während des Novemberpogroms von 1938 entweihte und teilweise zerstörte Gotteshaus als würdigen Ort des Gedenkens zu erhalten. Legendar wurde die Ausstellung zum jüdischen Friedhof in Rödelsee (Landkreis Kitzingen), zu der Schneeberger Texte zu den großformatigen Fotografien von Christian Reuther beisteuerte und die an elf